

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 41

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beigeführt, in Folge deren bei der Cavalerie und allen Berittenen das Sattelzeug und die Packung wesentlich vereinfacht, die Schneifriemen, Schabracken, Pistolenholster gänzlich abgeschafft wurden, statt der letzteren für nur eine mitzuführende Pistole eine Tasche an der rechten Seite des an der Stelle der Schabracke gebliebenen schwarzen schafwollenen Wallrepps hinter der Satteltgurt angebracht wurde; weiter kamen die 18 Pfund schweren Harnische der Cuirassiere ganz in Wegfall; für alle Waffen wurde aber die frühere Verfügung wiederholt, daß alle Montirungsstücke, namentlich die Waffenröcke um den Hals und über die Brust gehörig weit und überhaupt nie knapp anlegend zu erzeugen seien, was bei manchen Körpern in der mehrjährigen Friedensperiode mannigfach der Schönheit geopfert worden war.

Bezüglich der Montirung und Ausrüstung der Infanterie indessen sind die Versuche erst mit Ende Juli dieses Jahres geschlossen worden und man sieht nun der dießfälligen Entscheidung entgegen; so viel man erfahren konnte, dürften die Veränderungen namentlich in Folgendem bestehen: statt der seitherigen Filzschafos ein bedeutend niederer, etwas mehr nach vorwärts gestellter Tschako von lakirtem Leder, ohne Ueberzug, auf den bei Paraden ein kleiner Adler, sowie eine kleine Messingrose, ähnlich den bisherigen Emblemen dieser Art aufgesteckt werden; der Tornister bleibt, wird jedoch leichter und zweckmäßiger konstruirt; das Tragsystem ist statt des seitherigen gekreuzten Lederzeugs das bekannte Birgow'sche. — Die Patronentasche am Umschnallkuppel leicht verschiebbar, von biegsamem Leder, hat etwa die Form eines länglichen Portmonnais und ist inwendig in zwei Hälften getheilt, von denen die eine zur Aufnahme der Gewehrpußrequisiten, die andere für 40 und mehr Stück Patronen getheilt ist. — Der Waffenrock (für die Mannschaft ohne Passpoil) bleibt in Farbe und Schnitt wie bisher, und wird nur am Kragen etwas weiter gehalten, um statt der Cravatte einen einzuführenden schwarzen Halsflor tragen zu können; die Beinkleider (von der bisherigen Farbe) sind oben sehr weit, werden unter dem Knie enge und stecken in Halbstiefeln nach Art der ungarischen. — Statt der leinenen Wäsche erhält der Mann selbe von Baumwolle, — der Mantel bleibt im Allgemeinen wie bisher, nur wird er bedeutend weiter, um im Lager wie eine Decke gebraucht und auch über den Tornister umgehängt getragen werden zu können.

Von der Idee Filzhüte als Kopfbedeckung für die gesammte Infanterie einzuführen, kam man ab, weil sich diese bei den in verschiedener Witterung angestellten Versuchen als unpraktisch erwiesen, sie saugten eine Menge Feuchtigkeit ein, trockneten dann sehr schwer, nühten ungemein schnell ab u. s. w. Als ebenso unpraktisch erwiesen sich die projektirten Umlegfragen an den Waffenröcken, weil im Sommer die doppelte Lage Tuch zu heiß macht, im Winter aber und bei schlechtem Wetter, wenn der Mantel darüber gebogen wird und der Mann Sack und Paß auf sich hat — drückt, übrigens bei schlechter Witterung ja ohnedies der Mantel getragen wird, der mit einem langen Umschlagfragen versehen ist.

— Endlich wurde bereits gestattet, daß bei Märschen, Tirailir- und Feldübungen das Gewehr nach Jägerart am Gewehrriemen getragen wird, was bei den gegenwärtigen leichten und nicht zu langen Gewehren mit vieler Vorliebe benutzt wird."

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Am Abend dieses Tages warf sich mit einbrechender Dunkelheit eine Abtheilung aus dem Monjuich, so unvermuthet als kühn und entschlossen, auf die vier Geschütze der Batterie XIV., welche die Verbindung des Abschnitts im Ravelin mit der Kurtine so arg belästigten, riß im ersten Anfall eine Menge Sandsäcke ein und vernagelte sogar eins der Geschütze. Zum Glück standen die zum Sturm des Ravelin-Abschnitts bestimmten zwei Gliten-Kompagnien des 2ten französischen Linien-Regiments schon bereit; sie trieben nicht allein diesen Ausfall bald zurück, sondern benutzten auch den günstigen Augenblick und nahmen den Abschnitt im ersten Anlauf. Zwar unternahmen die Belagerten während der Nacht mehrere Ausfälle, um wieder in Besitz des Ravelins zu gelangen; aber die französischen Kompagnien wiesen tapfer alle Angriffe ab und hatten sich am Morgen schon völlig darin logirt und festgesetzt, ebenso hatte man aber auch ohne Zeitverlust in der Nacht schon den Mineur an die Kurtine-Mauer gesetzt, der am Nachmittag des 4. eine gangbare Lücke in dieselbe sprengte, hinter welcher man jedoch einen neuen, stark gebauten Abschnitt wahrte, der an die Flanken-Mauern beider Bastions stieß. In dem eroberten Ravelin wurden einige und dreißig Mann der spanischen Besatzung mit dem Bajonet niedergestossen.

Am Abend des 4. wurde das 2te Bataillon des 4ten westphälischen Regiments unter Hauptmann von Bode hinter den Trümmern von San Juan als fester Posten etablirt. Es war hier dem feindlichen Geschütz- und Büchsenfeuer noch mehr ausgesetzt, als die bergische Besatzung des Klosters San Daniel, mit der es während der Nacht durch Patrouillen, die zwischen dem Monjuich und der Festung hindurchgingen, die Verbindung hielt. Hierdurch wurde die des Belagerten gar sehr belästigt und gestört, und er unternahm am frühen Morgen des 5. vom Monjuich und der Festung aus gleichzeitig einen Ausfall gegen das Bataillon Bode, der aber von diesem und dem Feuer der verschiedenen Batterien siegreich abgewiesen wurde. Sehr beschwerlich ward diesem Bataillon

die Heranziehung seiner Bedürfnisse: sie mußte durch die Mannschaft der zwei in Pedret stehenden Kompagnien unsers Bataillons (des 2ten, 3ten Regiments) bewirkt werden, welche Stroh, Wasser, Wein, Brot und Fleisch auf den steilen Felsenpfaden von der Vorstadt heraufschleppen mußte.

Der Kampf in dem Graben des Monjuich, Mann gegen Mann, wurde von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführt. Die Belagerer erhielten sich, trotz der wiederholten Versuche der Besatzung, im Besitze des Ravelins, und es gelang ihnen sogar, zwei 24-Pfünder darin aufzustellen XIVb.*), mit denen sie das feindliche Geschützfeuer ganz und gar zum Schweigen brachten, die Flanken der anliegenden Bastions völlig zertrümmerten, die Bresche in der Kurtine erweiterten und eine zweite in den dahinter liegenden Abschnitt legten. Nach der Wegnahme des Ravelins am 4., war man auch wieder gegen die alte Bresche im nordwestlichen Bastion vorgegangen und hatte solche gekrönt. Aber General Samson hatte sich hier persönlich überzeugt, daß der weitere Angriff dieses Bastions eine unerwartete Schwierigkeit bot. Es war hohl und würde daher bei seiner Besetzung, um in das Innere des Werkes weiter vorzugehen, ein Herunterspringen von mindestens zwölf Fuß nothwendig gemacht haben. Samson richtete daher den Angriff gegen das nordöstliche Bastion, welches von einer Couvreface umgeben war. Ein Theil derselben wurde am 9. gesprengt und unmittelbar darauf durch die zwei 24-Pfünder im Ravelin eine Bresche gelegt, welche am Mittag des 11. für gangbar erklärt wurde. Unser Bataillon, an diesem Tage zur Reserve der Transchee sollte sie in der Nacht nehmen. Im Fall des Mißlingens des ersten Angriffs sollten die folgenden durch zwei starke, kombinierte Bataillone der Division Souham und Pino unter General Devaux und Oberst Engène, dem General Verdier zur Verfügung gestellt, erneuert werden. Sie waren in Pontemayor eingetroffen.

Unter diesen Umständen entschloß sich Alvarez zu einem großen Ausfall, der die unterbrochene Verbindung mit dem Monjuich herstellen und dadurch die einzig mögliche Rettung dieser wichtigen Feste herbeiführen sollte.

Es war am 11., Nachmittags 3 Uhr, in der drückendsten Hitze der Siesta, die bisher eine stillschweigende Waffenruhe gewährt hatte, als drei starke Abtheilungen aus Girona gegen den Monjuich-Berg vorbrachen: eine aus der Vorstadt Gironella gegen das Kloster San David, dessen sie sich indessen trotz wiederholter und ungestümer Angriffe nicht bemächtigen konnte; eine zweite aus dem Thore San Christoph gerade nach dem Monjuich, die die Verbindung mit diesem Werke ohne große Mühe und ernstes Gefecht sofort bewerkstelligte und bis zum Abend erhielt; die dritte und stärkste — 1500 Mann — vertrieb das Bataillon Bode von San Juan, folgte ihm auf den Fuß und setzte sich im raschen Anlauf

*) Befand sich im eroberten Ravelin.

in Besitz des ganzen rechten Flügels der Laufgräben, deren Schanzkörbe und Sandsäcke sie in Brand steckte und die meisten Geschütze der dortigen Batterie vernagelte oder unbrauchbar machte. In der zweiten Batterie kam es aber zum stehenden Gefecht und Handgemenge, in dem sich die erbitterten Gegner, und besonders die französischen Kanoniere, wie die Löwen schlugen. General von Dohs setzte sich an die Spitze unsers in der Transchee-Reserve befindlichen Bataillons. Mit klingendem Spiel rückte es vor und trieb bis San Juan Alles vor sich her; hier aber hatten die Spanier ihre Reserve und einige Geschütze aufgestellt, und in dem wirksamen Kartätschenbereich gelang es unseren wiederholten Versuchen nicht, sich dieses blutigen Schutthaufens sofort wieder zu bemächtigen. Das Gefecht schwankte hier längere Zeit unentschieden. Den Belagerten gelang es nicht, unsere Logements auf den Breschen zu zerstören; auch benutzten sie vorzugsweise die Zeit und ihre Kräfte, ihre Verwundeten und ihre Vorräthe aus dem Monjuich nach der Festung zu bringen;

Von 6 Uhr Abends an war das Gefecht von beiden Seiten ziemlich lässig geführt worden, und gegen 8 Uhr, als wir uns eben zur Wiedereinnahme des Postens am San Juan anschickten und das Bataillon Bode zum Angriff des nordöstlichen Bastions die nächste Anordnung empfing, sah man einen Stabsoffizier auf der Höhe der dortigen Bresche lebhaft mit erhobenem Hut winken. Wir nächsten Offiziere rannten mit den ersten besten in der habenden Mannschaften so schnell als möglich nach den verschiedenen Breschen und auf die Brustwehr der angegriffenen Fronte und sahen von hier zu unserer großen Freude und Verwunderung, wie die im Innern des Monjuich befindliche letzte Abtheilung der Besatzung durch das offene Thor hinaus, hinunter nach der Festung flüchtete. Wir begleiteten sie mit unsern Schüssen. Im nämlichen Augenblick stürzte auch das südwestliche Bastion durch eine Explosion in Trümmer. Dies machte uns Eingebundene denn doch etwas vorsichtig; man befürchtete das Aufsteigen mehrerer vielleicht vorbereiteten Minen und verbandte einige Zeit zur Auffuchung derselben. Auch ward der Befehl gegeben, den Monjuich selbst während dieser Nacht nicht, wohl aber den nach der Stadt führenden Felsenweg mit einem starken Bicket zu besetzen: ein Posten, dessen Ehre mir wiederum mit der Weisung zufiel, mich im Fall eines Angriffs nach San Juan zurückzuziehen, welchen Punkt das Bataillon Bode bereits wieder inne hatte.

Der Monjuich war ein, im buchstäblichen Sinne des Worts mit verwesten Leichen und Unrath aller Art angefüllter und verpesteter Trümmerhaufen; Rasematten, Cisternen, alles war voll davon. Es bedurfte der Arbeit mehrerer Tage, um ihn einigermaßen aufenthaltssähig zu machen. Ahtzehn meist unbrauchbare Geschütze, an deren Fortschaffung die Besatzung Abends verhindert worden war, und 46 Centner Pulver, in einer kleinen verborgenen Porterne liegen geblieben, fielen in unsere Hände. Der entliche Fall des mit so viel Blut und Schweiß erkauften Monjuich erweckte bei uns wieder den alten

Muth und die Zuversicht, daß uns nun nichts mehr unmöglich und die Einnahme der Festung binnen wenig Wochen gewiß sein würde.

Nach dem Tagebuch eines in Girona anwesenden spanischen Ingenieur-Offiziers haben die Belagerer gegen den Monjuich: 23,130 Kanonenschüsse, 2600 Bomben- und 3100 Granat-Würfe gethan, wobei die Kartätschen und Handgranaten nicht gerechnet sind. Es waren zwei offene und eine begonnene Bresche vorhanden, eine jede von beiläufig 50 Mann Breite.

Schon in der nächsten Nacht, vom 12. zum 13. August, wurde der Batterie-Bau gegen die Stadt begonnen, und zwar: XX., von zwei 24-Pfündern, im Monjuich selbst, zwischen dem nord- und südwestlichen Bastion; XXVI., von sechs 16-Pfündern, bei Casa den Rocca, jenseit des Ter, unweit der großen Mörser-Batterie; XXII., von vier 16-Pfündern, auf dem Felsen über San Pedret (diese beiden letzteren gegen das Bastion Santa Maria am Französischen Thor); XXIII., von vier 16-Pfündern, im südöstlichen Bastion des Monjuich! XXIV., von zwei 24-Pfündern, neben diesem Bastion und in den nächsten Tagen beendigt. Bald darauf wurde XXV., von zwei zwölfzölligen Mörsern, rechts des Ausgangs des Monjuich erbaut; hierauf in den folgenden Nächten mit der Sappe gegen die Stadt vorgegangen und die drei Bresch-Batterien, XXVI. von acht 24-Pfündern, XXVII. von vier 16-Pfündern, XXVIII. von acht 24-Pfündern, am Abhang des Monjuich-Berges errichtet; auch XXIII. aus den Trümmern des südöstlichen Bastions in den Graben rechts deselben verlegt.

Alle diese Arbeiten kosteten viele Menschen, da die Belagerer alle ihre Geschütze vom Connetable, Calvary, Kapitel, San Christoph und aus dem Thurm Gironella gegen sie richteten. Besonders lästig fiel das Feuer der zwei auf der Plattform der Kathedrale aufgestellten Geschütze, sowie das der dort und hinter der Stadtmauer postirten Büchenschützen. Man konnte anfänglich nur aus den wenigen im Monjuich selbst und in dessen bedecktem Weg erbauten Batterien dieses überlegene Feuer beantworten, dessenungeachtet war man mit allen diesen Arbeiten doch so weit gekommen, daß am 20. Morgens die Bresch-Batterien ihr Feuer gegen die Stadtmauer begannen. Am Nachmittag des 24. fiel zum großen Jubel der Belagerer das ganze Rondel der Mauer San Christoval mitsammt den beiden darauf befindlichen Geschützen zusammen und rollte in die Tiefe. Um so eifriger und unermüdblicher donnerten von jetzt an die Geschützlagen gegen die alte Stadtmauer, die aber eine unerwartete Festigkeit bewies, um vier gangbare Breschen in diese zu legen. Und zwar: erstens in das sogenannte Quartier (Kaserne) de los Alamaños, dicht am Thurme La Gironella; zweitens in die der Batterie (sogenannte Bastion) San Christoval, oberhalb des Thurmes gleichen Namens, dicht nebenan, wo am 24. der kleine Thurm herabgestürzt war; drittens unterhalb des Thurms Santa Lucia; endlich viertens in die rechte Face des Bastions Santa Maria, am Französischen Thor.

In der Nacht vom 19. zum 20. schlichen sich zwei Kompagnien (eine würzburgische und eine bergische) vom Kloster San Daniel aus, durch den Grund, links den Felsen herauf und setzten sich in den Häusern der kleinen Vorstadt Gironella fest. Ihr Angriff auf den Thurm Gironella und das nahe gelegene Porte de Secours mißlang, wohl aber kamen sie mit der Zerstörung der vom Connetable-Berg nach der Stadt führenden Wasserleitung zu Stande. Da die Behauptung des Postens La Gironella, auf den sich alle Feuer der Belagerer von nun an richteten, für die Dauer mit zu großem Menschenverlust verknüpft und daher außer allem Verhältniß zu dem Vortheil seines Besitzes stand, so erhielten die Kompagnien in der folgenden Nacht den Befehl, diesen Posten wieder zu räumen. Die vierundzwanzigstündige Ehre seines Besitzes hatte bei den unaufhörlich dagegen gerichteten kleinen Ausfällen ohnehin schon Opfer genug gekostet.

Bevor ich den Gang der Belagerung weiter erzähle, ist zuvor noch zweier besonderer Ereignisse Erwähnung zu thun.

Der Gesundheitszustand des Generals von Och hatte sich so verschlimmert, daß er schon seit mehreren Tagen, den Befehl der Division dem einzigen noch vorhandenen Regiments-Kommandeur, Obersten Zink, hatte übergeben müssen. In dieser Lage der Dinge hatte der an die Stelle des abgegangenen Generals von Börner ernannte General von Habel sein Eintreffen vor Girona beschleunigt, am 15. sein Hauptquartier in San Pons ge- und den Oberbefehl der Division übernommen, ihr dies auch mit einiger Emphase durch Tagesbefehl bekannt gemacht. In der Nähe von San Pons lagerte noch immer das 1ste Bataillon des 2ten westphälischen Linien-Regiments und hatte eine starke Stabs- und Dorf-Wache im Haupt-Quartier. Am 16. August früh Morgens gegen zwei Uhr passirte eine gegen tausend Mann starke Kolonne mit vielen beladenen Maulthierern und Eseln dieses Dorf. Die Spitze derselben, angehalten und examinirt, gab sich für das von einer Expedition rückkehrende 5te italienische Linien-Regiment der Division Vecchi aus, die richtige Loosung und das Feldgeschrei und zog still, ruhig und in Ordnung vorüber, unterhalb des Dorfes auf das rechte Ter-Ufer und bald darauf unter lautem Jubel, der bis in unsere Lager tönte, in Girona ein. Es war eine Abtheilung Miquelets, unter dem Obersten Roman Forr, welche Rovira auf ihr Verlangen und nach vorher feierlich abgelegtem Gelübde, die Zahl der unsterblichen Vertheidiger Girona's zu vermehren, von Dlot hatte ausziehen lassen. Dieser Vorfall machte einiges Aufsehen und veranlaßte eine genaue Untersuchung des Hergangs, der keine Schuld, kein Verschulden, kein Versehen der Wachen, Posten und Patrouillen, wohl aber die Thatsache herausstellte, daß General Habel selbst, von dem Anmarsch der Truppen durch eine Meldung in Kenntniß gesetzt, sich von seinem Lager vor das Haus begab, mit dem kommandirenden Offizier unterhielt und dann dessen Truppe an sich vorüberziehen ließ. Diese nächtliche Heerschau: Habels erstes Debüt und böses Omen.

(Fortsetzung folgt.)